Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis
für die laufende Woche
50 Goldpfennig.
Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- u. Feiertag, mittags.

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis:
Preis für die 1 spaltige Millimeterzeile od. deren Raum für Stadt und Landkreis Herford
10 Goldpfennig;
Reklamen
50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 17 — **Herford, Montag, den 21. Januar 1924** — **42. Jahrgang**

Verhandlungen der Sachverständigen.

wtb. **Paris, 20. Jan. Ueber die gestrigen offiziösen Verhandlungen zwischen den Mitgliedern des Sachverständigenkomitees will die „Chicago Tribune" erfahren haben, daß die Sachverständigen die Einnahmen aus den deutschen Eisenbahnen, gewissen Elektrizitätswerken, der Tabak- und Alkoholsteuer und andere Quellen zu schätzen versucht hätten, die für die Begleichung der Reparationen Verwendung finden könnten. General Dawes sei, wie verlautet, für die Fortsetzung der Arbeit in Berlin zu einem möglichst nahen Zeitpunkt. Das Sachverständigenkomitee soll nach dem Blatte weiter der Ansicht sein, daß eine Auslandsanleihe, und zwar in der Höhe von einer Milliarde Goldmark, genügen werde, die deutsche Währung endgültig zu stabilisieren. Dem „Newyork Herald" zufolge wird vielfach erwartet, daß die Besprechungen mit Dr. Schacht zu der Frage führen werden, wie weit die Sachverständigenkomitees in der Aufstellung eines künftigen Arbeitsprogrammes gehen könnten. Poincare habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß er den französischen Sachverständigen gewisse Instruktionen erteilt habe. Im Gegensatz zu den Amerikanern seien also die französischen Sachverständigen nicht unabhängig von ihrer Regierung.**

Dr. Schacht in Paris — Gefahr für die Reichseisenbahn.

Paris, 19. Jan. Der Präsident der Reichsbank Dr. Schacht, der um 2 Uhr in Paris eingetroffen ist, hat sich von der Bahn aus direkt zum Sitze des Expertenkomitees begeben und mit dessen Mitgliedern eine vorbereitende Besprechung gehabt. Die erste gemeinschaftliche Sitzung, der außer Dr. Schacht voraussichtlich auch der Staatssekretär Bergmann beiwohnen wird, findet am nächsten Montag, nachmittags 3 Uhr, statt. Das Komitee, das inzwischen in eine Prüfung der Frage der deutschen Eisenbahnen und ihre Rentabilität eingetreten ist, hat sich dazu zwei Sachverständige von internationalem Ansehen, von denen der eine englischer, der andere französischer Nationalität ist, verschrieben. Beiden geht der Ruf objektiver Sachlichkeit voraus. Innerhalb des Komitees dürfte jedoch eine ausgesprochene Mehrheit zugunsten der völligen Loslösung der Bahnen vom Reiche und ihrer Uebertragung an eine oder mehrere Privatgesellschaften mit internationaler Kapitalbeteiligung vorhanden sein, und es ist kein Geheimnis, daß diese ihre stärksten Argumente aus der sehr aktiven und den wahren Reichsinteressen gefährlichen Propaganda bekannter deutscher Industrieller zieht, die in dieser Richtung während der letzten Zeit in Paris mehrfach Schritte unternommen haben.

„Frankreich ist bescheiden."

wtb. **Paris**, 20. Jan. Ministerpräsident Poincare betonte am Schlusse einer Rede, die er heute zur Einweihung des Kriegerdenkmals im 7. Pariser Arrondissement hielt, wenn Frankreich für die Beobachtung der Friedensverträge und die Aufrechterhaltung der in ihnen festgelegten Rechte eintrete, so wolle es damit die allgemeine Eintracht verteidigen. Frankreich wünsche, unter dem Schutze des beschworenen Vertrages in Sicherheit zu leben und die Schäden, die es durch den Krieg erlitten habe, wieder gut zu machen. Es wünsche das Glück der anderen Völker und zwar nicht nur das Glück seiner Alliierten, sondern auch das seiner ehemaligen Feinde, vorausgesetzt, daß sie ihre Vergangenheit ausmerzen und sich bessern. Frankreich sei bescheiden; es wünsche nichts weiter, als daß es von niemand um das gebracht werde, was ihm versprochen wurde, und daß es nicht wieder von seinen Nachbarn an seiner Kehle gepackt werde.

*

Diese Rede ist eine Verhöhnung Deutschlands, wie sie nur ein Poincare fertig bringt.

Metz, der Naive

Lug und Trug.

Brüssel, 19. Jan. Der „Soir" veröffentlicht ein Interview, das sein Korrespondent in Speyer mit dem französischen Oberkommandierenden in der Pfalz, General de Metz, gehabt hat. Der General erklärte, daß in der Pfalz kein Separatismus bestehe. Es gebe nur Autonomisten, die Deutsche bleiben wollten. Für ihn gebe es nur eine Regierung, nämlich die autonome pfälzische Regierung. Dies sei die tatsächliche Regierung. Er habe die Pflicht, sie zu „unterstützen", weil er die öffentliche Ordnung aufrecht erhalten müsse. Die bayerische Polizei und die bayerischen Beamten funktionierten nicht mehr. Von 650 Bürgermeistern der Pfalz hätten sich 600 zugunsten der Autonomisten ausgesprochen. In 60 Fällen sei der Beschluß der Bürgermeister von den Gemeinderäten genehmigt worden. Die Pfalz sei vollständig gleichgültig gegenüber Bayern, das 200 Kilometer entfernt sei und wo von Kahr und Ludendorff regierten. Die Haltung der Geistlichkeit lasse sich nur durch die Befehle der geistlichen Behörden in Berlin und München erklären. Im übrigen seien die Geistlichen bayerische Beamte.

*

Generalkonsul Clive und alle die nichtfranzösischen fremden Journalisten, die jetzt in der Pfalz waren, werden nicht wenig erstaunt sein über die Art, wie General de Metz die Lage hier darstellt. Der Unterschied, den er auf einmal zwischen Separatisten und Autonomisten macht, kann wohl nur als ein schlechter Witz aufgefaßt werden. Gerade General de Metz hat den Begriff der pfälzischen Autonomie bisher immer als gegensätzlich zu weiterem Verbleiben im Reichsverbande aufgefaßt und gebraucht. Nur insoweit war die von ihm angestrebte Autonomie eingeschränkt, als sie auf absolute Abhängigkeit von der französischen Politik berechnet war. Bei der Feststellung, daß bayerische Verwaltung und Polizei nicht mehr funktioniere, hat der General zu erwähnen vergessen, daß er selbst die ganze Regierung der Pfalz und einen großen Teil ihrer Unterbehörden und Polizeiorgane des Landes verwiesen, den Rest der Polizei entwaffnet hat, sodaß sie wirklich nicht aus freiem Willen aufgehört haben zu „funktionieren".

Die separatistischen Banditen.

wtb. **Speyer**, 19. Jan. Im Regierungsbezirk Speyer herrschte am 5. Januar, wie nachträglich aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, eine wahre Schreckensherrschaft. Separatistische Truppen drangen in die Gefängniszellen ein und mißhandelten die Gefangenen in furchtbarster Weise. Ihre Klagerufe erfüllten das ganze Gebäude. Verschiedene der Verhafteten wurden mit Gummiknütteln bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen und mußten zwei Tage liegen bleiben, bis man sich wieder um sie kümmerte. Besonders schrecklich waren die Hilferufe einer Frau, die weithin vernehmbar waren.

Das Neueste vom Tage

Der Präsident der Rentenbank Dr. Lentze hat in einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter der „Köln. Zeitung" den Standpunkt vertreten, daß der Zinssatz für Rentenmark-Kredite unter allen Umständen möglichst niedrig zu halten ist.

Die Bayerische Volkspartei hat ein Volksbegehren beantragt, durch welches die sofortige Auflösung des bayerischen Landtages und das Recht zur Umgestaltung der Verfassung durch den neuen Landtag mittelst einfacher Mehrheit erreicht werden soll.

Infolge der ganz unglaublichen Unfähigkeit und Schlamperei der französisch-belgischen Eisenbahnverwaltung im Ruhrgebiet ist es jetzt schon dahingekommen, daß auf vielen Zechen infolge Wagenmangels Feierschichten eingelegt werden mußten. Die deutsche Eisenbahnverwaltung stellt jede angeforderte Anzahl von Waggons zur Verfügung.

Der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende, Hermann Müller, hat im Auftrage des Fraktionsvorstandes an den Reichsaußenminister Dr. Stresemann einen Brief gerichtet, in dem die schleunige Einberufung des Auswärtigen Ausschusses gefordert wird.

Mit Rücksicht auf die schwierige Lage der Eisenindustrie haben die Zechenbesitzer des neuen Ruhr-Kohlen-Kartells beschlossen, die Kokspreise um fünf Mark die Tonne herabzusetzen.

Nach einer Pariser Meldung haben es die Engländer abgelehnt, sich mit der französisch-belgischen Regie über den Verkehr in der Kölner Zone zu verständigen.

Der Papst hat Deutschland 200 000 Lire und 50 000 Meter Stoffe für Liebesgaben zur Verfügung gestellt.

Die Finanzkommission der französischen Kammer hat die von der Regierung vorgeschlagene 20prozentige Steuererhöhung angenommen und auch der durch Verordnung durchzuführenden Vereinfachung der Verwaltung zugestimmt.

Lloyd George und Frankreich

Frankreichs Politik feige und töricht.

London, 20. Jan. Während die Arbeiterpartei unter dem Druck der herannahenden Verantwortung für die Regierungsgeschäfte sich eine ruhigere Betrachtung der außenpolitischen Probleme aneignet, macht sich innerhalb der Lloyd-George-Gruppe die Tendenz bemerkbar, die weniger verantwortliche Stellung einer Flügelpartei der neuen Regierung zu benutzen und die parlamentarische Unterstützung der Minderheitsregierung von der Führung einer agressiven gegen Frankreich gerichteten Außenpolitik abhängig zu machen. In der Adreßdebatte hat Lloyd George bereits Ramsay Macdonald zu verstehen gegeben, daß alles Heil für England von einer Verschärfung des Gegensatzes zu Frankreich zu erwarten sei. Jetzt unterstreicht er diese Rede in seinem gestrigen Sonnabendartikel im „Daily Chronicle", der darauf angelegt ist, die Fronten des nächsten Weltkrieges aufzuzeigen. Die ersten Sätze des Artikels, die Deutschland als den Ausgangspunkt eines neuen Weltbrandes hinstellen, haben folgenden Wortlaut:

„Wenn es das Ziel der Staatskunst ist, Europa noch während der Lebenszeit dieser Generation in Trümmer zu legen, so befindet sich Paris dazu auf dem richtigen Wege. Unter Poincares Herrschaft hat die französische Politik sich mit Fleiß das Ziel gesetzt, ein erschöpftes, aber immer noch starkes Volk von 70 Millionen durch Arroganz, Beleidigungen und demütigende Bedrückung zur Verzweiflung zu treiben. Kein Volk, das sich selbst achtet, könnte zulassen, was jetzt in den besetzten Gebieten geschieht, ohne seinen Zorn für zukünftiges Handeln aufzuspeichern. Ein Volk, das alles dieses in Zahmheit hinnehmen würde, wäre nicht das Volk, das vier Jahre lang einer Welt in Waffen Widerstand geleistet hätte und sich erst ergab, als seine Kinder verhungerten. Laßt uns der Wahrheit über einen tapferen Feind, den wir besiegt haben, die Ehre geben."

Um sicherzustellen, daß, wenn diese Explosion des deutschen Zornes erfolgt, gleich ganz Europa davon ergriffen werden wird, habe Frankreich alle Maßnahmen getroffen, um ungeheure Armeen auszubilden, und es seien Militärabkommen geschlossen worden, um gleichzeitig loszuschlagen zu können. Lloyd George fährt fort:

„Die agressive Politik, die das französische Kabinett verfolgt, ist ebenso feige wie töricht. Auf einem Gegner, den man zu Falle gebracht hat, herumzutrampeln, ist die verächtlichste Handlung, die ein Mann begehen kann. Sie wird nicht weniger verächtlich, weil der Besiegte nicht durch die Tapferkeit des Trampelnden zu Falle gebracht wurde, sondern durch die aktive Unterstützung von anderen, deren vereinigten Anstrengungen es endlich gelang, den Feind stolpern zu lassen, und ihn dann am Boden festzuhalten. Wenn er dort am Boden liegt, gut gesichert, gut gefesselt, fängt man an, ihn mit Fußtritten zu behandeln. Ein wahrhaft kläglicher Sport, und obendrein ein sehr dummer! Diese Stricke werden nicht für immer halten. Auf diesem oder jenem Wege wird das besiegte Volk aufstehen in wildem Zorn über seine niederträchtige Behandlung. Frankreich wird dann entdecken, wie sein Verhalten als Sieger alle seine Freunde, die ihm in früheren Schwierigkeiten beigestanden haben, angewidert hat. Französische Staatsmänner sind sich dessen bewußt und organisieren überall neue militärische Kombinationen. Frankreich, das es sich nicht leisten kann, seine Verpflichtungen gegen England und die Vereinigten Staaten zu erfüllen, kann reichlich Geld auftreiben, um europäische Staaten mit Zerstörungswerkzeugen auszurüsten, damit diese auf Befehl ihre Nachbarn einschüchtern oder zerreißen können. Statt Rußland, England Italien und die Vereinigten Staaten wird Frankreich im nächsten Kriege nach seiner Berechnung die Tschechoslowakei, Polen, Südslawien und Rumänien auf seiner Seite haben."

Diese Rechnung ist nach Auffassung von Lloyd George eine „klägliche Fehlrechnung", da Polen, Südslawien und Rumänien jederzeit von einem deutsch-freundlichen oder neutralen Rußland in Schach gehalten werden können.

Lloyd George, der in diesem ganzen Artikel an nichts als an den Krieg denkt, richtet an die französischen Staatsmänner die Warnung, sie würden in der Stunde der Gefahr erkennen, daß sie leichtfertig Freundschaften vertan hätten.

*

Was Lloyd George hier sagt, ist sehr offen, aber es wäre grundverkehrt, wenn man in Deutschland hieran irgendwelche Hoffnungen knüpfen wollte. Lloyd George ist sehr wandlungsfähig; er macht heute weiß, was er gestern schwarz nannte und zwar ohne Skrupel. Er ist für den Schandvertrag von Versailles in erster Linie verantwortlich.

Reichspräsident und Hoffmann von Fallersleben.

Sinnige Ehrung.

Aus Anlaß des 50. Todestages Hoffmanns von Fallersleben hat der Reichspräsident durch den Landrat in Höxter am Grabe des Dichters in Corvey an der Weser einen Kranz mit Schleife in den Reichsfarben, und mit der Inschrift: „Dem Vorkämpfer deutscher Einheit und Freiheit" niederlegen lassen. Ferner hat der Reichspräsident dem Sohn des Dichters, dem in Berlin lebenden Maler Professor Franz Hoffmann von Fallersleben ein Schreiben gesandt, in dem es heißt: „In Ihrem Vater hatte sich der Sinn für Freiheit und Menschenwürde mit der einigen Liebe für das Vaterland und seine Einheit auf das schönste verbunden. Für den Ausdruck dieser Liebe hat kaum ein anderer so natürliche, warme, volkstümliche Worte gefunden wie er in seinen Liedern. Voll Stolz und Genugtuung können Sie darauf blicken, daß Wunsch und Sehnsucht Ihres Vaters, sein „Lied der Deutschen" möchte von allen Deutschen einheitlich gesungen werden, jetzt erfüllt ist."

Preußische Abbau-Verordnung.

Vorläufig gescheitert.

Das preußische Staatsministerium beschäftigte sich am Sonnabend mit der neuen Fassung, die der Ständige Ausschuß der Verordnung über den Personalabbau gegeben hat. Es wurden starke Bedenken hinsichtlich der Kontrollinstanz vorgebracht. Offenbar war man der Ansicht, daß durch diese Instanz einerseits große Kosten entstehen, und daß andererseits der Abbau erschwert werde. So wird die Verordnung nicht zur Verabschiedung gelangen.

Man nimmt in parlamentarischen Kreisen an, daß das

Staatsministerium voraussichtlich schon in der nächsten Woche eine neue Vorlage einbringen wird.

Der Ständige Ausschuß des preußischen Landtags nahm die Verordnung über den Personalabbau an. Der besonders umstrittene § 21a über das Schiedsgericht fand Annahme in folgender Fassung: Gegen die einstweilige Versetzung in den Ruhestand oder gegen die Entlassung kann der Beamte mit der Begründung Einspruch einlegen, daß die §§ 19 und 20 verletzt seien. Der Einspruch ist nur binnen einer Ausschlußfrist von zwei Wochen zulässig, die mit dem Tage der Bekanntgabe der die Versetzung in den einstweiligen Ruhestand oder die Entlassung aussprechenden Verfügung beginnt. Der Einspruch kann nur vom Staatsministerium zurückgewiesen werden. Will das Staatsministerium dem Einspruch nicht stattgeben, so hat es vor der Entscheidung den Vertrauensausschuß zu hören, dessen tatsächliche Feststellungen für das Staatsministerium bindend sind. Jede Entscheidung des Staatsministeriums, die von der Entscheidung des Vertrauensausschusses abweicht, ist mit Gründen zu versehen und dem Landtag mitzuteilen. Für den Bezirk der Stadtgemeinde Berlin und für jeden Regierungsbezirk wird ein Vertrauensausschuß von drei Mitgliedern gebildet. Der Vorsitzende wird vom Staatsministerium ernannt. Die Beisitzer werden für den Bezirk der Stadtgemeinde Berlin vom Oberpräsidenten, für den Regierungsbezirk vom Regierungspräsidenten ernannt.

*

Der Abbau bei der Post.

Im Sparausschuß des Reichstags wurden die Maßnahmen, die zum Zwecke des Personalabbaues bei der Postverwaltung durchgeführt worden sind, einer eingehenden Erörterung unterzogen. Von seiten des Reichspostministeriums wurde in zahlenmäßiger Darstellung ein Bild des bisher getätigten Abbaues gegeben. Danach wurde der Personalbestand, der bei der Post am 1. Oktober 1923 vorhanden war, bis Ende Januar d. J. bereits um über zehn v. H. der Beamten und Angestellten vermindert. Im Reichspostministerium selbst wurden im höheren Dienst 26 v. H., im mittleren Dienst 30 v. H. und im unteren Dienst 20 v. H. abgebaut. In erster Reihe wurden die über 60 Jahre alten Beamten vom Abbau betroffen.

Von seiten des Reichsfinanzministeriums wurde erklärt, daß in Kürze eine Verfügung erlassen werde, wonach Schwerkriegsbeschädigte nur aus ganz zwingenden Gründen entlassen werden dürfen, eine Entlassung von Blinden möglichst überhaupt nicht in Frage kommen darf. Der Vertreter des Sparkommissars wies darauf hin, daß die Erörterungen über die Unterbringung des entlassenen Personals, etwa durch Ansiedlung, dem Abschlusse nahe seien.

Handgranaten gegen einen Festzug.

Eine nichtsnutzige Gemeinheit.

Itzehoe, 19. Jan. Auf einen Festzug, der sich anläßlich des Reichsgründungstages durch die Straßen von Itzehoe bewegte, wurde ein Handgranatenattentat verübt. Dabei wurden 14 Personen verletzt, zwei Frauen und zwei Reichswehrsoldaten schwer. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden. Man nimmt an, daß das Attentat von Kommunisten ausgeführt wurde, die schon tags vorher gedroht hatten, etwas gegen den Festzug zu unternehmen.

Sturmfahrt des amerikanischen Nordpolluftkreuzers.

Rettung durch den deutschen Führer.

Newyork, 18. Jan. Das amerikanische Lenkluftschiff „Shenandh", das vor seiner Fahrt zum Nordpol einen Probeaufstieg unternommen hatte, riß sich bei einem heftigen Südostwind los und trieb mit der Besatzung von 30 Mann fort. Ein gestern abend nach 9 Uhr in Newyork eingetroffener Funkspruch meldete, daß an Bord alles wohl sei und die Besatzung alles versuchen werde, um das Luftschiff gegen den Sturm zu halten und die Fahrt womöglich über New Brungswick (New Jersey) zu nehmen. Die Windstärke betrug 55 Meilen in der Stunde.

Heute nachmittag ging eine Meldung ein, daß das Luftschiff geborgen sei. Der Ort der Landung ist aber noch unbekannt. Der Führer des Luftschiffes, der Deutsche Heine, wird allgemein gefeiert, da er als Retter des Fahrzeuges gilt.

Nunmehr werden aber Zweifel laut, ob die Fahrt zum Nordpol möglich ist, da dort häufig furchtbare Stürme herrschen.

Newyork, 19. Jan. Der Nordpolflug des Lenkluftschiffes „Shenandoah", der nach dem Probeflug im Sturm in Zweifel gestellt war, dürfte nunmehr doch stattfinden. Indessen erklärte die Mannschaft, daß sie nur unter Führung des Deutschen Heinen, der bei dem letzten Sturmflug das Luftschiff rettete, oder des Erbauers mitgehen wolle. Heinen ist der Held des Tages.

*

Das Zeppelin-Luftschiff für die amerikanische Marine.

Berlin, 19. Jan. Wie aus Friedrichshafen berichtet wird, ist das für die amerikanische Marine erbaute Zeppelin-Luftschiff jetzt nahezu fertiggestellt. Das Fahrzeug weist gegenüber den bisherigen Bauten insofern eine Neuerung auf, als die vorderste Gondel fast ganz schalldicht gebaut ist, um die Führung und Navigation nicht durch das Geräusch der Motoren und der Schrauben zu stören. Ueber der Gondel sind auch die Schlafräume angeordnet, um die dienstfreie Mannschaft nicht durch das Maschinengeknatter zu belästigen. Mitte März wird voraussichtlich die erste Probefahrt beginnen, die 24 bis 28 Stunden dauern soll und an der die amerikanische Abnahmekommission teilnimmt. Man rechnet damit, daß etwa 4 Wochen später die Reise über den Ozean angetreten werden kann.

Die ältesten und bewährtesten deutschen Luftschiffführer werden sich die Führung teilen. Die Oberleitung übernimmt der Mitarbeiter des verstorbenen Grafen Zeppelin, Dr. Eckener, ferner die bekannten Führer Flemming und Lehmann, der, wie erinnerlich sein dürfte, während des Krieges mit einem Armeeluftschiff eine hundertstündige Dauerfahrt über der Nordsee ausgeführt hat. — Vor seiner Abreise soll das amerikanische Marineluftschiff auch Berlin einen Besuch abstatten, ohne allerdings, wie es ursprünglich vorgesehen war, hier zu landen.

Herford und Minden-Ravensberg

Der Menge Beifall ist zwar nie der Wahrheit Grund. Lessing.

21 Januar.

Zahlmittel-Durcheinander.

Welches Notgeld nimmt die Post an?

Von der Handelskammer zu Bielefeld wird uns geschrieben:

Auf Grund von Beschwerden aus dem Publikum, wonach die Postanstalten sich neuerdings weigerten, Notgeld anzunehmen, hat die Handelskammer an zuständiger Stelle Erkundigungen eingezogen und daraufhin von der Oberpostdirektion Minden einen Bescheid erhalten, der für die weitere Oeffentlichkeit von Interesse sein dürfte. Es heißt in dem Schreiben:

„Die Auffassung, wonach die Postämter die Annahme aller Sorten Notgeld verweigern, trifft nicht zu; vielmehr bestehen lediglich Beschränkungen und Ausnahmebestimmungen gegenüber der Ueberflutung der Reichskasse mit Notgeld von örtlich beschränkter Gültigkeit. Die Einschränkungen sind notwendig geworden, weil sich herausgestellt hat, daß die Ausgabestellen des Not- oder Reichsgeldes vielfach nicht in der Lage sind, das über den Bedarf in den Postkassen angesammelte Notgeld einzulösen. Die Reichsbank lehnt die Entgegennahme von Notgeld grundsätzlich ab.

Als gesetzliches Zahlungsmittel der Postverwaltung gegenüber gilt von dem zurzeit im Umlauf befindlichen Notgeld nur

1. das von der Reichsbahn ausgegebene wertbeständige und sonstige Notgeld und
2. das vom Preußischen Finanzministerium ausgegebene wertbeständige Notgeld, jedoch nur für die im preußischen Staatsgebiet gelegenen Postanstalten.

Ob für die einzelne Orte oder Kreise noch anderes Notgeld zu Zahlungen an die Postkasse zulässig ist, hängt außer von der Bedürfnisfrage davon ab, daß die Ausgabestelle imstande ist und sich verpflichtet, in der Postkasse überständiges Notgeld jederzeit gegen bar, Postscheck oder Reichsbankscheck einzulösen und für unerkannt in die Postkasse gelangende Falschstücke Ersatz zu leisten.

Das von der Provinz Westfalen ausgegebene Notgeld konnte zu Zahlungen an die Postkasse allgemein nicht (auch in Münster noch nicht) zugelassen werden, weil die Provinz bisher sich außerstande erklärt hat, das in den Postkassen überständige Notgeld sofort, d. h. nicht erst am Tage der Aufrufung, einzulösen.

Besonders bemerkt wird, daß für Einzahlungen auf Rentenmark-Postanweisungen und Zahlkarten für das gesamte Reichspostgebiet einheitlich die Bestimmung gilt, daß für diese Zwecke vorläufig lediglich Rentenbankscheine und die Stücke und Zwischenscheine der wertbeständigen Anleihe des Deutschen Reichs bis 21 ℳ (5 Dollar) vom 14. August 1923 zugelassen sind. Wertbeständiges Notgeld der Länder, Gemeinden usw. und Papiergeld sind hierzu nicht verwendbar.

---

hz. **„Leben im Bild".** Diejenigen unserer Leser, welche die letzte Nummer vom „Leben im Bild" nicht erhalten haben, bitten wir, sich einige Tage zu gedulden. Die ganz ausgezeichnete Kupfertiefdruckbeilage wird ihnen in den nächsten Tagen zugestellt.

= **Scharfe Aufsicht über die Anleihen der Gemeinden.** In einer gemeinsamen Verfügung des Ministers des Innern und des Finanzministers wird zum Ausdruck gebracht, daß jetzt nach der im wesentlichen durchgeführten Umstellung der Wirtschaft auf die Goldrechnung die Gemeinden und die Gemeindeverbände wertbeständige Anleihen aufnehmen oder in Form der Inhaberanleihe auf den Markt bringen werden. Diese Anleihen werden, wie der amtliche Preußische Pressedienst auf Grund der erwähnten Verfügung mitteilt, auf die in Gold aufkommende Steuer gestützt werden können. Die Anleihe als Mittel für Bereitstellung einer außerplanmäßigen Einnahme ist grundsätzlich nur zulässig, wenn die Deckung der Ausgaben ihrer Zweckbestimmung nach durch eine ordentliche Einnahme nicht möglich ist. Die im Augenblick noch als unverantwortlich zu bezeichnende Lage der Gemeinden usw. erforderte eine von den Friedenssätzen insofern abweichende Lösung der Anleihefrage, als vor allem eine Verschleuderung des Goldwert geltenden Besitzes vermieden werden muß. Die Gemeinden werden zunächst die Deckung ihrer Bedürfnisse durch die in einer früheren Verfügung empfohlenen beschleunigten Erhebung der Grund- und Vermögenssteuer suchen müssen. Soweit dies jedoch im Augenblick nicht möglich ist, wird die Deckung — und zwar nur bis 31. März d. J. — auch bei wertbeständigen langfristigen Anleihen für unabweisbare laufende Ausgaben ins Auge gefaßt werden müssen, das Voraussetzung für die Genehmigung einer solchen Anleihe ist. Ein anderer Weg zur Erledigung der gesetzlichen Verbindlichkeiten ist nicht gangbar. Die näheren Einzelheiten dieser Gemeindeanleihen, insbesondere über den Anleihe-Typ, die Deckung, Wertberechnung, Tilgung und Verzinsung, werden in der neuesten Nummer des „Ministerialblattes für die Preußische innere Verwaltung" bekannt gegeben.

hz. **Hochwasser.** Nun ist es durch die schnelle Schneeschmelze und den Regen doch zu Hochwasser gekommen, das in Werre und Aa in der Nacht zum Sonntag seinen Höchststand erreichte und die tiefliegenden Wiesen flußabwärts überschwemmte. Am Bergertor, an der Radewiger und Mittelstädter Mühle und am Elektrizitätswerk waren rechtzeitig die Schleusen gezogen und gaben den Fluten den Weg frei. Heute morgen ist der Wasserspiegel schon niedriger, als gestern.

= **Aufruf preußischer Dollar-Notgeldscheine.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sind in den letzten Tagen neue Fälschungen der Notgeldscheine des Freistaates Preußen über 4,20 Goldmark — 1 Dollar — aufgetaucht. Für die Ermittlung der Fälscher wird wieder eine Belohnung bis zu 2000 Goldmark ausgesetzt. Der preußische Finanzminister hat nunmehr durch amtliche Bekanntmachung die Notgeldscheine über 4,20 Goldmark = 1 Dollar mit sofortiger Wirkung zur Einlösung aufgerufen. Die Einlösung erfolgt binnen Monatsfrist bei der von der Generalstaatskasse hierfür besonders eingerichteten Umtausch-

---

Der letzte Rausch des kleinen Emil Scheuermann.

20] Roman von S. Fischer-Cwoydzinska.

Nachdruckrecht bei August Scherl G. m. b. H. Berlin

„Sie sind schön", erklärte sie mit Offenheit. „Nicht nur schön, sondern eigenartig. Männer Ihres Aussehens, die genug Witz haben, können das Unmöglichste gewinnen."

Sie lachte ganz leise, in diesem Augenblick besonders an Aglaia erinnernd.

„Werden Sie Minister, werden Sie Konsul, werden Sie Zepterträger, ich glaube, es liegt Ihnen."

„Warum verspotten Sie mich?" fragte er ohne Verwirrung, nur mit leiser Trauer.

„Weil es mich ärgert, daß Sie nicht zu antworten wissen. Was hätte Osten wohl mit mir angefangen! Er weiß immer den Treffer. Und warum haben Sie vorhin das Buch und die Uhr aufgehoben? Was haben Sie dabei gedacht? Denn natürlich haben Sie doch etwas gedacht."

„Ich habe mir nichts gedacht", stammelte er errötend. Die Gräfin schien die sonderbarste Frau, die er kennen gelernt hatte.

„Beinahe glaube ich, Sie würden die Gegenstände nun wieder auf den Teppich legen. Jetzt werden Sie rot und blaß. Aergert Sie das alles oder macht es Ihnen Spaß. Es sollte Ihnen Spaß machen, Baron. Dann wären Sie gescheiter."

„Es — es macht mir Spaß —" entgegnete er mit krampfhaftem Bemühen, wirklich lustig zu erscheinen.

Dorothee schüttelte den Kopf. Ihr spöttisches Gesicht veränderte sich. Es schien ihr leid zu tun, den kleinen Baron in diese Lage gebracht zu haben.

„Sie können mich heute nicht ernst nehmen. Ich bin zerstreut und verärgert. Ihnen wirklich weh zu tun, liegt nicht in meiner Absicht."

Emils Gesicht erhellte sich. Entzückt hörte er auf die Stimme der Gräfin, und als sie ihm die Hand entgegenstreckte, küßte er sie mit wahrer Begeisterung. Dorothee, der es behagte, ein leidvolles, duldsames Gesicht zu machen, nahm seine unbewußte, jähe Huldigung zwar gelassen entgegen, doch war in ihrem ganzen Verhalten jenes Gemisch von Abwehr und Entgegenkommen, das der Mann sich für gewöhnlich als Verheißung deutet. Ohne jedes ernste Gefühl für Emil, gefiel es ihr trotzdem, ihn um sich zu haben, ihre Spielereien mit ihm zu treiben und sich an seiner Erscheinung etwa so zu freuen, wie sie es über einen schönen Hund, ein rassiges Pferd tun konnte. Außerdem schien er ihr eine passende Persönlichkeit, die sie gegen die obstinate Zurückhaltung Ostens ausspielen wollte.

Es mochte zwölf Uhr sein, als der Graf mit Osten zurückkehrte. Emil, der sich empfehlen wollte, wurde von der Gräfin zum Bleiben aufgefordert.

„Sie können mit uns frühstücken, Baron. Die Herren werden sich gewiß freuen, Sie ein Stündchen um sich zu haben."

Darauf klingelte sie dem Diener, gab ihm einige Anweisungen und ging mit Emil in das Parterre, wo neben dem Billardzimmer ein sehr gemütliches Eßzimmer eingerichtet war für engere Zwecke, falls man den großen Speisesaal nicht benutzen wollte. Die beiden Herren saßen bereits am Tisch. Sie bedienten sich mit kaltem Roastbeaf und Remouladensauce, nahmen aber vom Essen sofort Abstand, als Dorothee mit dem Gast erschien.

„Verzeihe", begann Hesekiel, „ich wußte nicht, daß du teilnehmen würdest. Herr von Hühnefeld, es freut mich aufrichtig."

Dorothee nahm Platz und lud die Herren ein. Eine Zeitlang wurde ziemlich schweigsam gegessen, der einzige, welcher Bemerkungen machte, war Osten. Dorothee blickte kaum von ihrem Teller auf. Sie hatte eine Haltung, die Mitleid erwecken mußte. Emil blickte zuweilen hin, seine grauen Augen hatten einen bittenden, zutraulichen Blick. Hesekiel sah abwechselnd seine Frau, dann ihn an. Seine Lippen erschlafften in der resignierten Müdigkeit.

„Warum sind Sie nicht mitgeritten, Frau Gräfin?" fragte Osten. „Die Luft war wundervoll, kalt, aber völlig windstill. Sie sehen nicht gut aus und sollten sich mehr draußen bewegen. Als ich Sie zuletzt sah, kamen Sie mir kräftiger vor."

„Ich bin in der Tat magerer geworden. Gerade deshalb soll ich nicht reiten. Der Arzt wünscht es fürs erste nicht. Ihre Teilnahme entzückt mich übrigens."

„Dieser Ton ist nicht nötig, Dorothee", bemerkte Hesekiel trocken.

„Die Frau Gräfin ist sehr nervös", wagte Emil einzuflechten.

„Ich mag nervöse Frauen nicht", lachte Osten. „Eine Frau muß Kern haben. Leider gibt es nur wenige, die nichts von Nerven wissen."

Dorothee kam in leichte Erregung.

„Sie wollen mich mit Ihrer brüsken Offenheit scheinbar kurieren. Nun gut. Ich habe keinen Kern. Ich bin eine von den geschmähten, nervösen Frauen. Als ob die ganze Nervosität nicht in euch Männern wurzelte."

„Hoho, das muß erklärt und bewiesen werden."

„Nein, denn Sie sind niemals zu überzeugen. Beinahe könnte man Sie für einen Frauenverächter halten."

stelle. Die Gültigkeit und der Umlauf des übrigen preußischen Notgeldes bleibt von diesem Aufruf unberührt. — Eine neue Verordnung der Reichsregierung bestimmt, daß öffentliche Kassen nicht verpflichtet sind, Zahlungsmittel, die auf Beträge unter 50 Milliarden Reichsmark lauten, in Zahlung zu nehmen, soweit sie nicht zur Begleichung von kleineren Beträgen oder Spitzenbeträgen erforderlich sind.

hz. **Pastor Richter** von der Neustadt ist zum Mitgliede des Kuratoriums der Landwirtschafts- und Realschule gewählt.

hz. **So ist's richtig! Ins Zuchthaus mit den Taugenichtsen!** Ein wegen Einbruchs vielfach vorbestrafter Mann hatte bei der Firma Wittmann u. Löhmer in Haspe einen großen Treibriemen gestohlen und Stücke davon als Sohlenleder an Bekannte abgegeben. Das gemeinsame Schöffengericht in Hagen verurteilte den rückfälligen Dieb zu 1 Jahr Zuchthaus und 5 Hehler zu Gefängnis- und Geldstrafen.

= **Die Frage der Aufwertung von Spareinlagen.** Gegenüber der durch das Reichsgerichtsurteil vom 23. November geschaffenen Lage hat der Deutsche Sparkassen-Verband an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet, in der der sofortige Erlaß einer Verordnung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes beantragt wird, durch welche entweder die Aufwertungspflicht aus Anlaß der Geldentwertung überhaupt beseitigt oder feste Regeln über die Aufwertung festgestellt werden. Es heißt in der Eingabe u. a.: Die deutschen Sparkassen werden sowohl als Forderungsberechtigte in ihren Kapitalanlagen, wie als Schuldner in ihren Spareinlagen von der Frage der Aufwertungspflicht auf das empfindlichste berührt. Soweit die Spareinlagen in Frage kommen, könnten die Sparkassen selbstverständlich es nur begrüßen, wenn sie in die Lage kämen, ihren Sparern, die infolge der Geldentwertung eingebüßten Kapitalwerte zu ersetzen. Voraussetzung für diese Möglichkeit ist aber, daß erstens auch die Kapitalsanlagen der Sparkassen, die infolge der Geldentwertung ebenfalls ihren Wert verloren haben, vorher ebenfalls aufgewertet werden, und daß zweitens die technische Möglichkeit einer leidlich gerechten Aufwertung der Spareinlagen gegeben wäre. Was die erstgenannte Voraussetzung betrifft, so ist hervorzuheben, daß die Kapitalsanlagen der Sparkassen nur zu einem Bruchteil in Hypothekenforderungen bestehen und daß von diesen die meisten älteren bereits längst durch Kündigungen seitens des Schuldners fällig gemacht und in entwertetem Gelde zurückgezahlt worden sind. Ein sehr beträchtlicher Teil der Sparkapitalien ist in mündelsicheren Wertpapieren, in Darlehen an öffentlich-rechtliche Verbände oder in Kontokorrentkrediten angelegt. Nur wenn außer den Hypotheken sowohl die Wertpapiere einschließlich derjenigen des Reiches und der deutschen Länder wie die Darlehen an öffentlich-rechtliche Verbände ebenfalls aufgewertet würden, könnten den Sparkassen Beträge zufließen, die eine namhafte Aufwertung der Spareinlagen ermöglichen würden. Eine gerechte Aufwertung der Spareinlagen ist kaum durchführbar, da indes einzelne Spar- und Giroguthaben sich zusammensetzen aus einer großen Anzahl von einzelnen Einzahlungen und Rückzahlungen, die in teilweise recht kleinen Beträgen zu den verschiedensten Zeiten also in den verschiedensten Stadien der Geldentwertung gemacht wurden.

= **Die staatliche Steuer vom Grundvermögen** ist mit den städtischen Zuschlägen für das abgelaufene Vierteljahr bis zum 23. d. Mts. bei der Kämmereikasse zu entrichten.

= **„Die Fledermaus".** Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Zur ersten Aufführung als Abonnementsvorstellung am Donnerstag, den 24. Januar, sei noch besonders darauf hingewiesen, daß die Abonnementskarten des zu erwartenden starken Andranges wegen nur bis Mittwoch abend 6 Uhr reserviert werden können; über nicht abgeholte Karten muß ab Donnerstag früh anderweitig verfügt werden. Der Vorverkauf beginnt morgen (Dienstag).

Der Mann mit der Leiter.

Ein Auftrag von Wemmer Nachf. an Minx im Lichtspielhaus „Wittekind".

Die Leute, die gestern mittag aus der Kirche kamen oder die sich sonst in der Stadt aufhielten, waren nicht wenig verwundert über einen Mann, der mit einer Fensterputz-Leiter auf der Schulter in Eiltempo durch die Straßen jagte. Kopfschüttelnd blieb jeder stehen und sah dem sonderbaren Treiben zu. Der Mann mit der Leiter lief stieren Blickes, immer im Geschwindmarsch, am rechten Handgelenk hielt ihn ein anderer Mann mit ernster Miene und im Regenmantel. Die beiden waren bei ihrem Aufzuge natürlich nicht allein, sondern bildeten den Mittelpunkt einer großen Schar Erwachsener und insonderheit Kinder, die mitrannten, straßauf, straßab.

Wer's noch nicht wußte, konnte es von jedem, der mit von der Partie war, hören, was da vor sich ging, nämlich der Austrag einer Wette. Der Mann mit der Leiter und dem starren Blick war Minx, der Experimentalkünstler, welcher zur Zeit im Lichtspielhaus „Wittekind" gastiert, und der ihn führte, war ein Kriminaloberwachtmeister der hiesigen Schupo. Bei der ersten Vorstellung Minx' hatte nämlich Herr Hoffmann von Fa. Wemmer Nachf. Zweifel geäußert an den dargebotenen Experimenten und war mit dem Künstler eine Wette eingegangen, daß er ihm eine Aufgabe stellen wollte, die er nicht bewältigen könnte. Gestern mittag um 11 Uhr traf man sich nun am Wittekinddenkmal auf dem Wilhelmsplatz, um Minx auf die Probe zu stellen. Der Auftrag war recht schwierig und nur dem führenden Beamten bekannt, der ihn selbstverständlich ganz für sich behielt und nur in Gedanken durchdachte.

Punkt 11 Uhr nahm der Führer Minx an's Handgelenk, und der Gedankenleser sauste in dem schon gekennzeichneten Tempo los: Ueber den Lübbertorwall, durch Lübberstraße, Höckerstraße und Gehrenberg zu Wemmer Nachf. Dort schellte er am Privateingang, stürmte geradeaus, als geöffnet war, ging auf den Hof, langte sich dort die bewußte Leiter, schulterte sie und eilte wieder hinaus.

Ueber den Alten Markt, an der Kirche vorbei, durch die Arndtstraße und über die Schillerbrücke ging's dann direkt zum „Herforder Hof", Eingang zum Restaurant. Minx hinein. Nach einem Weilchen kommt er mit einem grünen Paket wieder, rast die Kurfürstenstraße hinauf zum Bahnhofsvorplatz, macht eine Viertelwendung nach links, durchfliegt die Bahnhofstraße und Steinstraße, biegt dann in den Janup ein und setzt vor dem Hause Nr. 5 seine Leiter ab. Die Bewohner des Hauses gerieten in nicht geringen Schrecken, als dieser unerwartete Besuch kam.

In der ersten Etage dieses Hauses wohnt rechts ein armer Mann, August Ossiek. Was machte der für Augen, als plötzlich Minx bei ihm eintrat und ihm im Namen der Firma Wemmer Nachf. das Paket übergab, und wie erfreut war er dann, als er erfuhr, daß all die schönen Wollsachen wirklich ihm gehören sollten.

Von hier aus nahm das interessante Sonntagsmorgenvergnügen ein schnelles Ende. Minx schleppte seine Leiter noch ganz durch die Stadt zum Lichtspielhaus „Wittekind", wo er sie endlich absetzen konnte. Er hatte seine Aufgabe bis ins Kleinste mit größter Sicherheit gelöst und konnte nun stolz und zufrieden die Glückwünsche entgegennehmen, die ihm aus diesem Anlaß dargebracht wurden.

Der bewährte Künstler gibt hier heute abend seine letzte Vorstellung, er will sich darin in seiner ganzen Vielseitigkeit zeigen und u. a. als humoristischer Vortragsmeister auftreten. Wer ihn sehen will, gehe heute abend ins Lichtspielhaus „Wittekind".

Bad Salzuflen. Ein Sittlichkeitsverbrechen wurde lt. Lipp. Allg. Anzeiger Mittwoch mittag gegen 1.30 Uhr an der 12 Jahre alten Tochter des Gastwirts B. in Berten versucht. Das Mädchen fuhr nach Schluß des Unterrichts in der hiesigen höheren Mädchenschule mit seinem Rade nachhause zurück und bemerkte schon in Schötmar, daß ihr jemand auf einem Rade folgte. Vor dem Bexter Walde verlor das Mädchen seinen Verfolger außer Sicht, und dieser tauchte jedoch auf der Höhe des Waldes aus dem Gebüsch am Wege auf, riß das Mädchen vom Rade und schleppte es unter Drohungen mit vorgehaltenem Revolver in den Wald. Dort entkleidete er sein völlig eingeschüchtertes Opfer, wurde jedoch glücklicherweise rechtzeitig durch Waldarbeiter gestört, ehe er sein scheußliches Werk zur Ausführung bringen konnte. Durch die Flucht auf seinem Rade entzog er sich der Verfolgung. Der Verbrecher wird als ein Mann von ca. 24 Jahren beschrieben. Das Kind ist infolge der ausgestandenen Aengste schwer krank.

Der Stand der Anschlußfrage.

Detmold. Das Landespräsidium schreibt uns: Der Preußische Minister des Innern hat vor einigen Tagen dem Landespräsidium einen Besuch abgestattet und bei dieser Gelegenheit unter Hinweis auf die für Schaumburg-Lippe inzwischen eingeleiteten Verhandlungen wegen Anschluß Schaumburg-Lippes an Preußen sich erkundigt, wie es zur Zeit um die im vorigen Jahre mit dem Preußischen Innenministerium in der gleichen Richtung gepflogenen unverbindlichen Verhandlungen stehe. In der Aussprache ist hervorgehoben worden, daß der Landtag seine Absicht, der Angelegenheit eine besondere Sitzung zu allgemeiner Aussprache zu widmen, bisher noch nicht verwirklicht und daß das Landespräsidium seinerseits bisher ebenfalls eine bestimmte Stellungnahme vermieden habe. Beiderseits wurde betont, daß es zunächst notwendig sei, in ungefähren Umrissen die Grundlage festzustellen, auf der über den Anschluß Lippes an Preußen gegebenenfalls endgültig zu verhandeln sei. Der Preußische Innenminister legte Wert darauf, zu bemerken, daß Preußen sich in dieser Sache vollkommen zurückhalten wolle und daß nur dann verhandelt werden könne, wenn Lippe in unzweideutiger Weise einen Wunsch in dieser Richtung äußere. Nach Fühlungnahme mit dem Hauptausschusse des Landtags und unter seiner Zustimmung hat das Landespräsidium beschlossen, vorläufige Feststellungen über eine etwaige Verhandlungsgrundlage zu treffen, damit demnächst dem Landtage Gelegenheit gegeben werden kann, sich in öffentlicher Verhandlung mit der Sache zu befassen. Die endgültige Entscheidung wird nur durch eine Volksabstimmung getroffen werden können.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Osterfeld. Eine 55jährige Frau schlug hier auf dem Glatteise so unglücklich auf den Hinterkopf auf, daß ihr die Hutnadel in den Kopf eindrang. An dieser Verletzung ist sie jetzt gestorben.

Mörs. Am Mittwoch abend zwischen 6 und 7 Uhr erschienen auf der Gemeindekasse Schaephuysen vier maskierte Männer mit vorgehaltenem Revolver und raubten aus der dortigen Kasse 600 Billionen sowie eine Anzahl schweizerischer Franken und Gulden. Zwei der Männer hatten das Gesicht geschwärzt, während sich die beiden anderen schwarze Tücher vorgebunden hatten.

Einbeck. Einen eigenartigen Tod erlitt ein junger Mann, der einen Teil seines zerbrochenen Gebisses verschluckte. Die Trümmer blieben im Halse stecken. Eine Operation im Göttinger Krankenhause kam zu spät. Kurz nach der Operation trat der Tod ein.

Mannheim. Einen ungewöhnlich dreisten Einbruch in den Laden eines Juweliers in Mannheim verübten nachmittags zwei noch nicht ermittelte Diebe. Als die Breitestraße zufällig etwas unbelebt war, warf ein Mann, der von einem anderen gedeckt wurde, einen mit starkem Papier umwickelten Ziegelstein in die Schaufensterscheibe. Durch das so entstandene Loch griff der eine blitzschnell einen Ständer, der mit kostbaren Kolliers, Ringen, Perlen usw. besetzt war, und suchte das Weite. Die überraschten Passanten waren zuerst garnicht darüber klar, was vorgefallen war. Als endlich die Verfolgung aufgenommen wurde, waren die beiden Räuber längst davongeeilt. Auch der Juwelier mit seinem Gehilfen konnte in den ersten Minuten den frechen Dieben nicht nachjagen, denn von dem einen der beiden Männer, die vorher im Laden zur Orientierung einen Scheinkauf gemacht hatten, war die Ladentür im Augenblick vor der Tat durch einen Haken mit der nahen Haustürklinke verbunden worden, so daß sie nicht geöffnet werden konnte. Die Kerle haben u. a. ein Kollier mit 9 Brillanten und 42 Rosen, mehrere andere Kolliers, viele Ringe und Smaragde, darunter einen mit 64 kleinen Brillanten erbeutet. Vorläufig fehlt von den Tätern jede Spur.

wtb. **Nürnberg.** Auf dem hiesigen Hauptbahnhof stieß beim Verschieben eine Wagengruppe mit einem Gefangenentransport zusammen, wobei 21 Gefangene und zwei Transportführer verletzt wurden. Die Gefangenen konnten nur mit großer Mühe aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden. Gegen zwei Bahnhofsbedienstete wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Gefaßter Gründungsschwindler.

wtb. **Berlin.** Die Polizei beendete durch die Verhaftung eines gewissen Plügge die Tätigkeit eines groß angelegten Schwindelunternehmens, durch das Berliner Geschäftsleute um Millionen von Mark geprellt worden waren. Plügge befaßte sich mit Scheingründungen unter den verschiedensten Namen, wie Modehaus Königsberg, Reichsverband deutscher Kinderheilstätten, Konsumgenossenschaft deutscher Binnenschiffer, Reichsverband ukermärkischer Landwirte, und erschwindelte für diese Scheingründungen Waren aller Art, deren Ertrag in seine Kasse floß. Er arbeitete auch zusammen mit einem Fuhrwerksdieb namens Kastner, den er im Lübecker Gefängnis kennen gelernt hatte, und dessen gestohlene Güter er in seinem Lagerraum unterbrachte, um sie dann zu verkaufen.

Schließung der Predigerseminare.

Berlin. Wie wir zuverlässig erfahren, hat der preußische Staat mit dem 1. Januar die Zahlung der sachlichen Kosten

---

„Aber ganz im Gegenteil. Ich habe in vollen Zügen genossen, nur bin ich gerade kein Ehefreund. Ich glaube an die Feindschaft zwischen Geschlechtern und kann sie mir nur auf gewisse Zeit verbrüdert denken."

„Sie haben eben niemals wirklich geliebt."

„Ach, Frau Gräfin, wer liebt denn überhaupt wirklich? Beruht nicht alles auf Selbsttäuschung, auf animalischer Triebkraft?"

„Aber wenn Sie heiraten würden, täten Sie es doch nur unter der Voraussetzung gegenseitiger Liebe", warf Emil schüchtern ein. Sein klares, schönes Gesicht veredelte ein Glanz von Schwärmerei.

„Unbedingt", pflichtete Osten bei. „Doch denke ich nicht daran, mich zu verheiraten. Es müßte ganz kunterbunt zugehen, sollte ich im Zylinderhut und in den Weißledernen zur Kirche fahren."

Dorothee legte Messer und Gabel beiseite. Sie rieb ihre schlanken Finger an der Serviette, in jener Hast, die sie gewöhnlich in Ostens Nähe entwickelte.

„Ich erlebte es gern", spann sie das Thema weiter aus. „Wenigstens lernte ich gern Herrn Ostens Ideal kennen."

„Ideal? Zuviel gesagt, Frau Gräfin. Bis zur Anbetung hat es nie bei mir gereicht. Ich unterscheide die Frauen in zwei Kategorien, die erste interessiert, die zweite erfreut mich. Und nur mit einer Frau der zweiten Kategorie würde ich es, wenn überhaupt versuchen."

„Bitte, ganz deutlich, Herr von der Osten."

„Mit Vergnügen. Es gibt Frauen, die einem die Hände zum Kuß hinhalten, die mit Selbstverständlichkeit auf den Kniefall warten und die nur duldsam sind, wenn wir genügend Talent zum Toggenburger entfalten. Dann gibt es Frauen, die bekümmern sich darum, ob wir auch einen Schal um den Hals haben, wenn draußen das Thermometer auf Null sinkt, die uns den Regenschirm in die Hand drücken, wenn der Himmel auf Veränderlich zeigt und die nur da sind, wenn wir sie rufen. Sie leben ein stilles Leben, das nur in Liebe für den Geliebten besteht."

„Ein erbärmliches Leben", sagte Dorothee feindselig.

„Verzeihung — ein feierliches Leben, ein Leben voll Süßigkeit und Zweck. Ich wenigstens bevorzuge diese Frauengattung unbedingt."

„Sie erwecken gar nicht den Eindruck, als ob Ihnen das Hausbackene besonders läge."

„Wer spricht vom Hausbackenen? Es gibt Frauen, die neben den alltäglichen Pflichten große, herrliche Dinge erfüllen, die geistig reicher sind als die ausschließliche Salondame. Es gibt Frauen, die eine wunderbare Art haben, sich in alle Dinge zu fügen und alles mit Frohsinn und Freude zu ertragen. Wenn ich mir vorstelle, ich sollte eine Frau dauernd um mich haben, die gleiche Frau mein ganzes Leben lang, so wollte ich doch nur eine solche, die für jede Situation geschaffen ist. Ich glaube, es kommt immer auf das richtige Taktgefühl an. Hat der Mann zum Beispiel einmal nicht die Laune, so soll sie sich zurückziehen und auf den Umschwung seiner Stimmung warten. Sie soll sich auf keinen Fall aufdrängen, ihre Zurückhaltung wird den Mann stärker binden als ewiges Fordern. Seine Sehnsucht wird sich steigern, je weniger er ihre Anwesenheit spürt."

„Solche Frauen gibt es nicht", erklärte die Gräfin mit Bestimmtheit, „oder es sind ausgesprochene Duselchen."

„Solche Frauen gibt es", widersprach Hesekiel, „und meistens sind es sehr hochstehende. Ich gebe Osten recht, ein Weib, das zur rechten Zeit kommt und geht und zur rechten Zeit den Regenschirm und Wollschal zur Hand hat, das ist Gewähr für ein zufriedenes, gutes Eheleben."

Er lächelte, unwillkürlich an Aglaia Schalfejewa erinnert. War sie nicht immer sein beruhigender Gedanke, wenn die Qual seiner Häuslichkeit ins Unerträgliche stieg?

Emil erriet seine Gedanken. Auch er hatte an Frau Aglaia denken müssen. Doch tat ihm Dorothee deshalb leid. Sie blickte beständig auf ihren Teller und beteiligte sich jetzt nicht mehr an der Unterhaltung. Selbstverständlich ließen nun auch die Herren das Thema fallen und sprachen bis zum Ende der Mahlzeit von gleichgültigen, alltäglichen Dingen. Emil hielt es für ratsam, sich zu empfehlen, nachdem er mit den Herrschaften noch eine Zigarette im Billardzimmer geraucht hatte. Der Graf geleitete ihn liebenswürdig hinaus, während Osten bei Dorothee, die sich stumm in einem Schaukelstuhl wiegte, verblieb.

„Entweder sind Sie bei schlechter Laune, Gräfin Dorothee, oder Sie sind krank", begann Osten ein Gespräch. „Ich würde Ihnen über beides gern hinweghelfen."

„Ich bin weder bei schlechter Laune noch krank. Ich hasse nur diese ewigen Erörterungen über mein Geschlecht. Es wird niemals einen Mann auf der Welt geben und hat ihn nie gegeben, der es vollständig enträtseln kann. Doch die Männer tun sich immer ungeheuer wichtig mit ihren Kenntnissen. Seien Sie versichert, sogar die edle Frau mit dem Regenschirm wird sich in gewissen Augenblicken nicht durchschauen lassen."

„Das will ich gar nicht leugnen. Doch wird es sich hierbei stets um kleine Raffinessen handeln, ohne die wir die Frau nicht einmal wünschen. Die weibliche Note muß vorhanden sein. Es handelt sich um den Grundzug, besser um den Stil. Ein Mann muß schon sehr schwerfällig sein, wenn er ihn verkennt."

„Sie wohl kaum, Herr von der Osten", sagte Dorothee mit beabsichtigtem Spott.

Er sah sie gerade an, so daß sie unter seinem Blick flammendrot wurde.

Fortsetzung folgt.

für die Predigerseminare der evangelischen Kirche eingestellt. Da auch der Kirche dafür keinerlei Mittel zur Verfügung stehen, mußten die Predigerseminare sofort geschlossen werden. Nur das Berliner Domkandidatenstift kann als einziges preußisches Predigerseminar seinen Betrieb noch bis zum 31. März weiterführen, nachdem die Mittel für diesen Zeitraum durch eine Sammelaktion der Berliner Domkandidaten und ihres Kuratoriums aus freiwilligen Spenden aufgebracht sind.

Krupps Silberschatz.

In vielfacher Ausgestaltung wird erzählt, daß Alfred Krupp, nachdem er die väterliche Fabrik in Essen übernommen hatte, mitunter nicht gewußt habe, wie er die Löhne auszahlen solle und, um seinen Arbeitern gerecht zu werden, das Silberzeug der Familie verpfändet, ja sogar eingeschmolzen habe. Man hat das oft als eine Legende hingestellt, aber es ist buchstäbliche Wahrheit.

Wilhelm Berdrow, der gegenwärtig mit der Niederschrift einer aus den Quellen geschöpften Lebens- und Seelenschilderung Alfred Krupps beschäftigt ist, verweilt eingehend bei dieser „Legende". In dem Schlußkapitel des in der Handschrift vollendeten ersten Bandes — er trägt die Ueberschrift „Krupp im Jahre 1848" (und ist im Dezemberheft der „Kruppschen Monatshefte" veröffentlicht) — heißt es:

Es kommen wieder die schrecklichen Lohntage, an denen völlige Ebbe in der Kruppschen Kasse ist. Ascherfeld hat erzählt, daß er zu mehreren Malen nach Düsseldorf gefahren sei, um Silberzeug der Familie zu verpfänden. Es scheint, als habe Soelling (der finanziell an dem Kruppschen Unternehmen beteiligt war) auch die kleinste Hilfeleistung abgelehnt, sonst wäre es vielleicht nicht nötig geworden, was eine oft bezweifelte und doch wahre Ueberlieferung erzählt, daß Krupp endlich die letzten bescheidenen Silberreste des Haushaltes opferte und in Barren geschmolzen in die Düsseldorfer Münze lieferte, um mit dem Erlös die fälligen Löhne zu zahlen. 50 Jahre, nachdem er die Leitung der Fabrik übernommen, erinnerte er daran in einem Aufruf an die Arbeiter seiner Firma: „So, wie ich seither gedacht und gehandelt habe, wird es auch ferner geschehen. Die alten Mitarbeiter wissen noch, wie ich 1848 mein letztes Silber einschmelzen ließ, um nur keine Arbeiter entlassen zu müssen." Geld — fügte er in einem erläuternden Brief an die Firma hinzu — war für Wechsel nicht zu haben, und da habe ich Löffel, Kannen, Sporen, Medaillen einschmelzen lassen, und wie ein Wunder geschah es, daß wir von dem Tage vollauf Arbeit und Geld zur Disposition hatten.

In der Erinnerung der alten Arbeiter hat wirklich das Ereignis viele Jahrzehnte fortgelebt. In dem dreistöckigen Hause neben dem neuen Schmelzbau wurde das Silber geschmolzen, und lange Jahre danach trug der Raum noch den Namen der Silberkammer, dessen Ursprung wenige kannten. Alfred Krupps Geburtstage waren für ihn oder sein Unternehmen oft kritische Tage gewesen. Auch im Jahre 1848 war es der 26. April, als Ascherfeld die geschmolzenen Barren zur Einlösung trug. Es war das letzte Mal, daß ein solcher Schritt nötig war.

Katholikentag 1924 in Hannover.

Das Zentralkomitee für die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands tagte am Mittwoch, den 9. Januar, in Bad Homburg und hat beschlossen, die diesjährige Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Hannover in der Zeit vom 31. August bis 2. September stattfinden zu lassen.

Schlechte Zeiten für Schieber.

Mit der Stabilisierung der Währung hat auch das Nachtleben in Berlin bedeutend abgenommen. Die Arbeitslosigkeit im Gastwirtsgewerbe ist deshalb riesenhaft, ungefähr die Hälfte (von 26 000 etwa 13 000) Arbeitnehmer des Gastwirtsgewerbes in Berlin ist arbeitslos. Die vor ein bis zwei Jahren in Massen gegründeten Likörstuben gehen jetzt zum großen Teil wieder ein. In den Luxuslokalen herrschte in den letzten Wochen gähnende Leere. Allgemein kann gesagt werden, daß im Gegensatz zu der allgemeinen Not und Verarmung sich nur ein ganz kleiner Kreis von begüterten Personen findet, die auch heute noch ein Luxusleben führen können und die von dieser Möglichkeit auch einen höchst anstößigen Gebrauch machen.

Die Gläubiger der Prinzessin Louise.

Am 22. Januar wird vor dem Appellationsgericht in Brüssel der Prozeß der Prinzessin Louise gegen ihre Gläubiger, die mehr als 30 Millionen Francs reklamieren, plädiert. Die Testamentsbestimmungen Leopolds II. in Bezug auf die Niederfüllbacher Stiftung wurden seinerzeit gerichtlich annulliert, und der belgische Staat verpflichtete sich, der Prinzessin eine Entschädigung von 6 Millionen Francs zu zahlen. Infolge Vergleichs wurde der Prinzessin gestattet, über 1½ Millionen zu verfügen, während 4½ Millionen auf einer Bank deponiert wurden, um nach einem Schiedsspruch an die verschiedenen Gläubiger verteilt zu werden. Nach dem Kriege wurde entschieden, daß die Gläubiger feindlicher Nationalität, deren Besitz übrigens in Belgien sequestriert ist, in Mark und Kronen zum Vorkriegskurse bezahlt werden sollen. Die Prinzessin erhebt nun vor dem Appellationsgericht den Anspruch, daß diese Gläubiger zum Tageskurs bezahlt werden, also für ihre geliehenen Millionen nur eine minimale Summe erhalten. Die Gläubiger der alliierten Nationalitäten unterstützen sie selbstverständlich. Der belgische Staat jedoch hat kein Interesse daran, dem Anspruch der Prinzessin zum Siege zu verhelfen, da ja die den feindlichen Gläubigern zugesprochene Summe als Sequesterteil dem Staate zufließt.

Märkte

Altenessen, 19. Jan. Zum heutigen Schweinemarkt waren 1865 Schweine aufgetrieben. Es wurden in Billionen bezahlt für Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 10—13, von 8—12 Wochen 13—20, von 12—15 Wochen 20—26, über 15 Wochen 26—36. — Verlauf des Marktes: schleppend.

Wirtschaftsleben

Dollar 4,2 Billionen.

Berlin, 19. Jan. Am Devisenmarkt haben sich zum Schluß der Woche die Verhältnisse nicht wesentlich geändert. Bei der hiesigen Kursfeststellung wickelt sich das Geschäft immer mehr in der gleichen Form ab; die Eingänge an Devisen sind sehr gleichmäßig, die Gesamtsumme der Anforderungen ändert sich nicht merklich, wenn auch kleine Schwankungen von der einen zur anderen Devise beobachtet werden.

Die Kursfeststellung erfolgte heute in der Weise, daß Newyork wieder mit 4,2 bemessen, während die übrigen Devisen überwiegend eine Kleinigkeit niedriger festgesetzt wurden.

Berliner Börse vom 19. Januar.

Die Tendenz im Effektenverkehr war, soweit sich ein Ueberblick gewinnen ließ, gut behauptet. Eine ganz andere Tendenz zeigte dagegen der Markt der festverzinslichen Werte. Hier war eine ausgesprochene Baissestimmung zu verzeichnen, die auf die gestrige Erklärung des Reichsjustizministers zurückzuführen war, daß eine Aufwertung für die Anleihen nicht in Frage kommen könnte. Die sämtlichen Anleihen waren stark angeboten und kaum unterzubringen.

*

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 19. Jan. Die heutige Berliner Produktenbörse hatte eine ausgesprochen flaue Tendenz zu verzeichnen. Das Angebot aus der Provinz hat sich bedeutend vergrößert und ist bei nachgebenden Forderungen, namentlich für Roggen, teilweise recht dringlich gehalten.

Es notierten in Goldmark für 1 To. bei Getreide, für 1 To. bei Mehl, Hülsenfrüchten und Futtermitteln: Weizen märk. 153 bis 155, Roggen märk. 138—140, pomm. 136—138, schles. 136—138, meckl. 136—138, westpr. 136—138, Sommergerste 160—165, Hafer märk. 110—117, pomm. 90—108, Weizenmehl 24—27, Roggenmehl 22—25, Weizenkleie 8,20, Roggenkleie 7,20, Raps 280, Viktoriaerbsen 36—38, kl. Speiseerbsen 19—23, Futtererbsen 13—15, Peluschken 13—15, Ackerbohnen 12—16, Wicken 17—19, Lupinen blaue 13—15, gelbe 15—17, Rapskuchen 11—11,25, Trockenschnitzel 8,50, Zuckerschnitzel 18—20, Torfmelasse 7,75, Kartoffelflocken 17—17,50, Serradella 15—16,50.

Nichtamtliche Rauhfutternotierungen: Drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 60—75, desgl. Haferstroh 50—65, desgl. Gerstenstroh 50—60, geb. Roggenlangstroh 40—50, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 40—50, Häckiel 110—130, handelsübl. Heu 90 bis 110, gutes Heu 120—140 Goldpfennig.

*

Die abgeschlagenen Geier.

Die Reichsbank hatte in letzter Zeit sich eines starken Vorstoßes zu erwehren, der von bestimmter Spekulationsseite aus dem Inlande, die aber ihrerseits wiederum im Bunde mit Spekulanten an den Auslandsbörsen arbeitete, gegen die Rentenmark geführt worden war. Dieser Vorstoß kann nunmehr als endgültig abgeschlagen betrachtet werden. Der Reichsbank ist es gelungen, mittels der in zwischen gesammelten Devisen dem Vorstoß zu begegnen. Die Aktion hat freilich nicht unbedeutende Mittel beansprucht, doch hat die Reichsregierung sie in der letzten Zeit und zwar durch Umtausch der an den Markt kommenden französischen Franken in amerikanische Dollar, doppelt wieder einholen können.

Man kann heute aussprechen, daß die Reichsbank gegen etwa künftigen Anstürmen gegen die Rentenmark durchaus gerüstet, ja noch viel besser gerüstet ist als seither. Es kann nur immer wieder betont werden, daß die Reichsbank entscheidendes Gewicht darauf legt, die Rentenmark unter allen Umständen zu halten. An der Entschlossenheit dieser Absicht und an der Energie der zu ihrer Durchführung notwendigen Maßnahmen kann und darf nicht der geringste Zweifel bestehen.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Fr. Bierstedt; beide in Herford.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

✝

Köln, Mainz, Hannover, Rotterdam, Herford, den 19. Januar 1924.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, nach schwerer Krankheit heute morgen 5½ Uhr, versehen mit den Heilsmitteln der hl. kath. Kirche, meine inniggeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Rommerscheidt

geb. Houppert

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Joseph Rommerscheidt
und Kinder,
Familie Houppert.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 22. Januar, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Diebrockerstr. 65, aus statt, das feierliche Seelenamt am 23. Januar, morgens 7½ Uhr, in der Pfarrkirche.

Für gewerbliche Zwecke wird

größerer Raum

im Stadtinnern gegen gute Miete sofort gesucht. Angebote unter Nr. 210 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gewandte Stenotypistin

sowie

tüchtigen Fakturisten

sofort gesucht.

Schriftliche Bewerbung erwünscht.

Weinberg, A.-G.

Für den Bezirk Langenberg, Stadtholzstraße und Blothoerstraße suchen wir sofort einen zuverlässigen

Zeitungsträger

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Stadttheater.

Donnerstag, 24. Januar, abends 6½ Uhr:

8. Abonnementsvorstellung

Die Fledermaus.

Operette von Joh. Strauß.

Die Abonnenten müssen ihre Karten bis spätestens Mittwoch abend 6 Uhr abholen

Mieter- und Pächter-Verein

für den Stadt- u. Landkreis Herford.

General Versammlung am Dienstag, 22. Januar, abends 8 Uhr, in d. Aula des Gymnasiums.

Tagesordnung

1. Mitteilungen. 2. Vortrag des Geschäftsf. A. Hellmann über die Einführung von Goldfriedensmieten. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Ein

Geschäftshaus

mit freiwerdenden Räumen sofort preiswert zu verkaufen. Näheres

Bankhaus Strunk & Co.
Herford.

Neues Wohnhaus,

Fildelenstraße gelegen, preiswert zu verkaufen.

Nachfragen unter 191 in der Geschst. dieser Zeitg.

Freibank, Schlachthof
Morgen früh 9 Uhr:
Großer Fleischverkauf.

Feine Mass-Anzüge

sind ausgestellt und zwar

Qualität IV vom 18. Januar bis 25. Januar zu 95 Mark
„ III vom 26. Januar „ 1. Februar „ 125 „
„ II vom 2. Februar „ 8. Februar „ 135 „
„ I vom 9. Februar „ 15. Februar „ 145 „

komplett mit erstklassigen Zutaten u. feinste Verarbeitung.

Führe nur Qualitätsware erster Firmen!

Stoffverkauf auch meterweise!

Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster!

Tuch-Spezialhaus Lehmacher

vornehme Massschneiderei für Damen u. Herren

Fernsprecher 971 HERFORD Bäckerstrasse 33.

Täglich frische
Seefische!
Heute und morgen
grüne Heringe
zu äußerst billigen Preisen.
Julius Riedel
Petersilienstraße 9.

Honig

gar. rein la.
im Mengen von 1½—9 Pfd. versendet
Grossimkerei Ebersbach i. Sa.

Für einen unserer Meister suchen wir per sofort eine

möbliertes Zimmer

Nähe der Bünderstraße bevorzugt.

Angebote erbeten an

Fr. Poggenpohl A.-G.

Oeffentliche Mahnung

der staatlichen Steuer vom Grundvermögen für Januar 1924 nebst 100 % städtischer Zuschläge und der Gemeindeabgaben für Oktober-Dezember 1923. Die rückständigen Abgaben vorgenannter Art sind bis zum 23. Januar d. Js. einzuzahlen. Nach Ablauf dieses Termins erfolgt die Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren, mit der erhebliche Unkosten verbunden sind.

Herford, den 21. Januar 1924.

Kämmereikasse.

Tuberkulosenfürsorge des Kreises Herford.

Unentgeltliche ärztliche Beratung und zwar in Herford (Nazarenerhaus beim Kreiskrankenhaus)

für das Amt Herford-Hiddenhausen jeden 1. und 3. Dienstag im Monat von 9—11 Uhr vorm., und für das Amt Gohfeld-Mennighüffen jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat von 10—12 Uhr vormittags;

im Pflegehaus in Enger für das Amt Enger jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat vorm. 12,30 Uhr;

im Rathause zu Bünde für die Stadt Bünde, die Aemter Enniglob, Kirchlengern und Rödinghausen jeden Mittwoch vorm. 10 Uhr;

in der Kleinkinderschule in Blotho für das Amt Blotho jeden 1. und 3. Freitag im Monat 10 Uhr vormittags.

Herford, den 16. Januar 1924.

Kreiswohlfahrtsamt Herford-Land.

Nationalkassen

mit Angabe beider Nummern u. Preis kauft

Haakelberg, Berlin-Neukölln, Steinmetzstr. 97.

Lichtspielhaus „Wittekind".

Heute Montag:

Abschieds- u. Ehrenabend für

Minx

den unübertrefflichen Experimental-Psychologen!

Als besondere Einlage

Minx als Vortragskünstler.

Stürmische Heiterkeit!

*

Dazu

das anerkannt prächtige Filmprogramm

Man sichere sich zeitig gute Plätze!

Freikarten haben keine Gültigkeit!

Trauerbriefe in schnellster u. sauberster Ausführung liefert **Druckerei Fr. K**



Der weise Zauberer bin ich,
Auf Vielerlei versteh' ich mich.
Ich zeige hier für Jedermann,
Was Erdal alles leisten kann.

Erdal

Schuhpasta Bohnerwachs

Werner & Mertz A.-G. Mainz

Kleine
Anzeigen
haben in der
Herforder Zeitung
grosse Wirkung.